

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wchblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepostete Zeitzeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 95 Pfg., mit Beleglohn 80 Pfg., durch die Post Wkt. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 2.

Donnerstag, den 4. Januar 1912.

16. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Zu der am 12. Januar d. Js. stattfindenden

Reichstagswahl

ist die Gemeinde Flörsheim in zwei Wahlbezirke eingeteilt worden, die durch die Straße von der Mainfähre zum Friedhof begrenzt werden.

Der erste Wahlbezirk ist nordöstlich der kath. Kirche und umfasst die Straßen: Allee, Apothekergasse, Bahnhofstraße, Borngasse, Dreihäusergasse, Eddersheimer, Eisenbahnstraße von Haus No. 1 bis einschl. No. 37a, Feldbergstraße, Fischerstraße, Grabenstraße von Haus No. 1 bis einschl. No. 20, Hauptstraße von Haus No. 1 bis einschl. No. 29, Hölweg, Hospitalstraße, Kirchgasse, Kleinfantreichgasse, Koberstraße, Korbstraße, Obermainstraße, Poststraße, Plattstraße, Niedstraße, Rofertstraße, Schulstraße, Schusterstraße, Synagogengasse, Turmgasse, Untertaunusstraße, Weißbacherstraße, Wiedersstraße, Bad Weißbach.

Das Wahllokal des ersten Wahlbezirks befindet sich in der neuen Schule an der kath. Kirche. Als Wahlvorsteher ist Herr Johann Adam, Beigeordneter und zu dessen Stellvertreter Herr Jakob Schleidt 3. ernannt worden.

Der zweite Wahlkreis umfasst den südwestlich der kath. Kirche gelegenen Ortsteil und zwar die Straßen: Albanusstraße, Bleichstraße, Brennergasse, Brunnengasse, Eisenbahnstr. von Haus No. 38 bis einschl. No. 79, Grabenstraße von Haus No. 22 bis einschl. No. 56, Häfnergasse, Hauptstraße von Haus No. 22 bis einschl. No. 89, Hochheimerstraße, Holzgasse, Kohlstraße, Karthäuserstraße, Rathausgasse, Röllingergasse, Seilerstraße, Schmiedgasse, Untermainstraße, Unterjadgasse, Walbergasse, Hopfenmühle, Taubermühle, Untermühle, Obermühle, Wiesenmühle, Ziegelhütte, Kette.

Das Wahllokal des zweiten Bezirks befindet sich im Rathausaale. Als Wahlvorsteher ist der unterzeichnete Bürgermeister und zum Stellvertreter Herr Max Reimer ernannt worden.

Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahlliste nach den Mitte Oktober innegehabten Wohnungen aufgestellt worden ist.

Das Wahlgeschäft beginnt vormittags 10 Uhr und wird nachmittags 7 Uhr geschlossen.

Flörsheim, den 4. Januar 1912.

Der Bürgermeister: P a u d.

Bekanntmachung.

Am 3. Januar d. Js. wurde durch den Kreistierarzt Herrn Veterinärarzt Peters in dem Gehöfte des Philipp Hart zu Flörsheim, Bahnhofstraße 19, die Geflügelcholera festgestellt.

Flörsheim, den 4. Januar 1912.

Der Bürgermeister: P a u d.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Flörsheim gelegenen, im Grundbuche von Flörsheim Blatt 15, Blatt 720, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eheleute Adam Heinrich Hart und Maria geb. Herrlich eingetragene Grundstücke, Kartenblatt 36, Parzelle 136, Acker am Judentischhof, Größe 21 a 08 qm, Kartenblatt 10, Parzelle 127, Hofraum Brudefeld an der Station, Größe 12 a 71 qm,

- a) Wohnhaus mit Hofraum,
- b) Bureau mit Schlacht- und Kupfraum,
- c) Pferdestall,
- d) Halle,
- e) Wagenhalle,

Weilbacherstraße No. 2, Kartenblatt 33, Parzelle 150, Acker überm Bach zwischen der Eisenbahn und dem Main, 15 a 77 qm groß, am 2. März 1912, vormittags 9 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht auf dem Bürgermeisterrat Flörsheim versteigert werden.

Hochheim a. M., den 21. Dezember 1911.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Trotz des ergangenen Verbots werden die Dammwiesen und öffentliche Wege zum Fußballspielen benutzt. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Polizeibehörde

erneut angewiesen sind, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 2. Januar 1912.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: P a u d.

Volles.

Flörsheim, den 4. Januar 1912.

a **Freiwillige Feuerwehr.** Am Sonntag den 31. Dezember 1911 fand bei Kamerad Adam Beder die Hauptversammlung der Wehr für das abgelaufene Vereinsjahr statt. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß bei den im vergangenen trockenen Sommer stattgefundenen vielen Bränden in unserer Gemeinde die Wehr sehr tätig gewesen war, außerdem fand noch eine Reihe von Übungen und Versammlungen statt. Von der Vorstandswahl ist zu berichten, daß der bisherige Vizekommandant, Schuster und Schriftführer Kamerad Fritz Noerdlinger wiedergewählt und Kamerad Habental als Beisitzer gewählt wurde. Weiter erwähnenswert ist noch, daß infolge der schönen Zuweisungen zu dem Sterbefonds, der Betrag des Sterbegeldes von Mk. 40.— auf Mk. 50.— erhöht werden konnte. Der Mitgliederbeitrag der Wehr ist der gleiche, wie das Jahr vorher, d. h. der Abhang ist durch den Zugang gedeckt worden. Es ist nur zu wünschen, was an dieser Stelle schon so oft ausgesprochen wurde, daß sich diesem Verein noch eine größere Anzahl jüngerer Leute anschließen möchten, um durch die Schulung in der Wehr bei den Übungen usw. im Notfalle an richtiger Stelle ihre Kräfte wirksam und erfolgreich dem Nächsten zur Verfügung stellen können.

m **Der langjährige Gemeindevorsteher Herr Heller** hat den Antrag gestellt, ihn mit dem 1. April ds. Js. in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen.

a **Theater.** Am Sonntag, den 7. Januar, abends 1/8 Uhr, wird der Marienverein im Schützenhofe auf vielseitigen Wunsch das Theaterstück „Die Jungfrau von Orléans“ nochmals zur Aufführung bringen. Wir wünschen dem Verein ein volles Haus.

e **Der Winterball** des ersten Flörsheimer Schwimm- und Rettungsklub findet am nächsten Sonntag, den 7. Januar, abends 8 Uhr im „Karthäuser Hof“ statt. Das Programm ist sehr abwechslungsreich und werden die Besucher sicher zufriedengestellt werden.

* **Mainz, 3. Jan.** Der Dressieur Wilhelm Bodem wollte gestern im Hintergebäude des Hauses Rheinallee 85 mit mehreren Wölfen Dressuren vornehmen, dabei wurde er von zwei Tieren, die er am Tage zuvor gepeitscht hatte, überfallen und durch Bisse an den Beinen, Armen und im Rücken erheblich verletzt. Zum Glück kamen dem Dressieur Tierwärter zu Hilfe und befreiten ihn von den Wölfen. Die Sanitätswache brachte den Verletzten in Hospital.

* **Cronberg i. T.** Der Besuch der Genesungsstätte ist in der kurzen Zeit ihres Bestehens derart gewachsen, daß die Verwaltung den Bau einer zweiten Baracke zu 20 Betten beschloß und dazu einen Wettbewerb unter verschiedenen Künstlern ausschrieb.

* **Wiesbaden.** Die Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Handelskammer Wiesbaden finden für alle Wahlorte am 4. Januar 1912 statt und zwar in Wiesbaden vormittags von 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr im Handelskammergebäude, in Biebrich vorm. 11 Uhr im Rathaus, in Rüdelsheim vorm. 11 Uhr im Rathaus, in Idstein vorm. 11 Uhr im Rathaus.

* **Griesheim a. M.** Der Gemeinderat hat beschlossen, Beerdigungen an Sonntagen soweit wie möglich zu vermeiden. Die Bürgerchaft wird ersucht, bei der Ansetzung von Beerdigungen hierauf möglichst Rücksicht nehmen. — In Rennerod wurde bei einem Arbeiter eingebrochen und dessen ganze, etwa 1000 Mk. betragende Ersparnisse gestohlen. Man vermutet, daß der Täter von Herborn aus mit der Bahn das Weite gesucht hat.

* **Schwanheim, 2. Jan.** In der letzten Gemeindevertreterversammlung stand die Elektrizitätsfrage auf der Tagesordnung. Bekanntlich hat die Firma Krebs vor 11 Jahren hier ein Elektrizitätswerk geschaffen, an das sich eine große Anzahl von Geschäftsleuten angeschlossen hat. Das Werk ist später an Ingenieur Reinhardt übergegangen, der es auf ganz Schwanheim auszudehnen beabsichtigte. Leider stieß er auf Widerstand der Ortsbehörde, die die Genehmigung zu neuen Anschlüssen verweigerte. Gestern handelte es sich um den Ankauf des Werkes. Der Besitzer verlangt 35 000 Mark ohne Grund

und Boden. Die Gemeinde konnte auf diesen Vorschlag nicht eingehen, um so weniger, als inzwischen eine Offerte der Main-Kraftwerke eingelaufen ist, welche die Kilowattstunde zu 40 Pfg. liefern wollen. Gleichzeitig hat die Stadt Frankfurt um die Genehmigung nachgesucht, die elektrische Leitung in das Goldsteiner Gelände einzuführen und sich bereit erklärt, elektrischen Strom nach hier abzugeben, die Kilowattstunde zu 52 Pfg. Die Gemeinde will wegen der beiden Offerten bindende Beschlüsse vorerst nicht fassen, sondern eine abwartende Haltung einnehmen. Die Genehmigung zur Ueberführung der elektrischen Leitung auf das Goldsteiner Gelände hat die Vertretung nicht erteilt, einmal deshalb nicht, weil man die Anlage bereits fertiggestellt und in Benutzung genommen hat, ohne erst zu fragen und zweitens wegen der rigorosen Behandlung unserer einheimischen Bevölkerung in der Familienartenfrage auf der Waldbahn. Auch will man zuvor einmal wissen, was Frankfurt sonst noch für Absichten mit Schwanheim hat; der ewigen Vertröstungen ist man müde.

* **Groß-Gerau.** Eine seltene Raditalkur zur Beseitigung der Maul- und Klauenseuche und zur Abwendung der gefährlichen Sperre wandte man in hiesiger Stadt an. Als bekannt wurde, daß unter dem Viehbestande des Landwirts Hch. Sperling von hier die böse Seuche ausgebrochen sei, beantragten die hiesigen Viehhändler sofort die Abschachtung des gesamten Viehbestandes. Der Gemeinderat beschloß in einer sofort einberufenen außerordentlichen Sitzung die Gewährung eines ansehnlichen Geldbetrags aus Gemeindegeldmitteln, um den Besitzer der erkrankten Tiere schadlos zu halten. So mußten sofort 10 Stück Vieh (3 Rinder, 6 Schweine und 1 Ziege) das Leben lassen. Die Folge davon war, daß die Geflügelsperre schon nach 3 Tagen aufgehoben werden konnte und die allgemeine Sperre für die Gemeinde ganz unterblieb.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag (Herz Jesu Freitag). 8 Uhr Amt für Verstorbenen nach Meinung, 9 1/2 Uhr Amt für Joh. Schmidt 1. dann Sühnegebet u. lat. Segen.
Samstag Fest der hl. 3 Könige oder Erscheinen des Herrn.

Bereins-Nachrichten:

Kath. Jünglingsverein. Sonntag, den 7. Januar 1/4 Uhr Generalversammlung im „Schützenhof“. Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Vorstandswahl. Von 1/5 Uhr ab gemütliche Sitzung, wozu alle Ehrenmitglieder, Mitglieder und Theaterpieler herzlich eingeladen sind.
Flörsheimer Ruder-Verein. Die für Freitag, den 5. ds. Mts. einberufene ordentliche General-Versammlung wird bis auf weiteres vertagt. Die Mitglieder erhalten nochmals Einladungen zugesandt.

Arbeiter-Gesangsverein „Freisch auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiserhof“.

Kath. Jünglingsverein. Am jetzt nach dem abgelaufenen Vereinsjahre alles ordnen zu können, werden alle gebeten, die dem Vereine gehörige Bücher oder andere Sachen nach nun früher haben, diese im Pfarrhause abgeben zu wollen.

Gesangsverein „Volkliederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.

Vesereverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“.

Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Mittwoch Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Beder.

Gesangsverein Liedertanz. Nächsten Sonntagmittag 1 Uhr Singstunde im Taunus, jeder Sänger muß anwesend sein.

Kameradschaft Germania. Jeden Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde im Schützenhof.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr Turnen im „Schützenhof“.

Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Kaiserhof“. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunden der Turner und jeden Mittwoch Abend 8 Uhr der Jünglinge im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.

Gesangsverein Liedertanz. Jeden Sonntag Abend 9 Uhr Singstunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Fortschrittliche Volkspartei.

Öffentliche Wähler-Versammlung

am
Samstag, den 6. Januar 1912, abends 8 Uhr

im Gasthaus „zum Hirsch“.

Referent:

Auf besonderen Wunsch: Dr. med. Rothschild-Soden.

Selbstverständlich findet freie Diskussion statt.

Alle Wähler sind hierzu freundlichst eingeladen.

Die türkische Kabinettskrise.

Wieder einmal hatte die junge Türkei eine Kabinettskrise zu überleben. Said und Mahmud Schesket, die führenden Männer der jetzigen Regierung haben es darauf abgesehen, die Befugnisse des Sultans zu erweitern, insbesondere für den Herrscher das Recht zu sichern, bei Kriegszeiten das Parlament zu verlagern, um so ungehindert mit dem Gegner in Friedensverhandlungen eintreten oder auf eigene Faust Kampf bis zum Äußersten beschließen zu können. Die Opposition, deren Führung in den Händen der Entente liberale liegt, hat die Annahme der diesbezüglichen Regierungsvorlage durch Fernbleiben von der entscheidenden Sitzung vereitelt und so kam es zur Demission des Ministeriums Said. Die Kabinettskrise war diesmal allerdings schnell beigelegt. Einige Minister sind ausgeschieden, aber die führenden Köpfe Said und Mahmud Schesket sind geblieben. Das bedeutet, daß sie den Mißerfolg in der Kammer nicht als eine politische, sondern nur als eine formelle Niederlage ansehen. Die Politik des jungtürkischen Komitees soll also weiter die herrschende sein; ja sie scheint noch entschiedener als in den letzten Monaten die Geschicke des Osmanenreiches bestimmen zu sollen, es heißt, daß einer der radikalsten Führer des Komitees in das Kabinett eintreten werde. Die Frage ist, welchen Weg die neugegründete türkische Regierung einschlagen wird. Das erste Ziel heißt offenbar Auflösung oder Suspension des Parlaments. Wird man dies in Uebereinstimmung mit der bisherigen Verfassung zu erreichen versuchen? Dann bedarf es eines „Baitsschubs“ im Senat. Oder steuert das Komitee, wie ihm schon lange nachgesagt wird, auf eine Art Militärdiktatur hin? Dann wäre jetzt der nächstliegende Moment zum Staatsstreich. Das sind Fragen, die sich aus der Entfernung kaum beurteilen lassen, über die aber wohl schon in recht kurzer Zeit die Entscheidung fallen wird. Viel bedeutungsvoller ist, vor allem für uns Ansehenstheben, der Hintergrund dieses ganzen Verfassungskonfliktes: warum denn basiert das Kabinett seine Politik auf dem einzigen Ziele, die Kammer für die Dauer des Krieges oder doch jedenfalls für längere Zeit loszuwerden?

Wollen Said und Mahmud Schesket die Volkvertretung nach Hause schicken, um ungehindert in Friedensverhandlungen mit Italien eintreten zu können? Das ist die Vermutung, die unweigerlich am stärksten sich aufdrängt und die auch schon von verschiedenen Seiten geäußert worden ist. Daß aus beiden Seiten starke Gründe für eine baldige Beendigung des Krieges sprechen, versteht sich von selbst. Aber wir haben trotzdem sehr starke Zweifel, ob schon die Zeit gekommen ist, auf die Wiederherstellung des Friedens sich ernsthafte Hoffnungen zu machen. Die beiden leitenden Persönlichkeiten des türkischen Kabinetts haben ja von Anfang keinen Glauben an die Möglichkeit der Verteidigung von Tripolis gehabt. Die Ereignisse haben ihren Kleinstaat überraschend desavouiert, aber es ist anzunehmen, daß der Großvezir und ebenso der Kriegsminister auch heute nicht zu den unentwegten Anhängern der Fortsetzung des Widerstandes gegen den italienischen Ueberfall gehören werden. Die Frage ist nur, wie weit sie Begleiter auf dem Wege zur Kapitulation finden können. Das jungtürkische Komitee hat seine erschütterte Stellung im Volke nur dadurch wieder befestigt, daß es mit aller Energie für den Kampf eintrat und in der Organisation des Widerstandes Pfllichten auf sich nahm, die das Ministerium sträflich vernachlässigt hatte. Man kann sich schwer vorstellen, daß dieses Komitee jetzt einem Friedensschluß zustimmen sollte, solange die Italiener noch auf türkischem Boden stehen. Es kann nicht Tripolis aufgeben, ohne seine politische Stellung aufs ernsteste zu gefährden. Und weiter: würde das türkische Volk, würde vor allem die Armee den Verzicht auf die afrikanischen Provinzen ruhig hinnehmen? Selbst wenn die Türken ruhig blieben, von den arabischen Untertanen des Sultans ist das mehr als unwahrscheinlich. Man scheint ja nun in Konstantinopel zu erwägen, ob durch einen Verzicht auf das eigentliche Tripolis und Fessan wenigstens die Cyrenaika sich friedlich zurückgewinnen ließe. Bei den Türken könnte die hohe Pforte ein solches Kompromiß vielleicht verteidigen, bei der arabischen Bevölkerung der afrikanischen Provinzen sicherlich. Vor allem werden aber die Italiener jedenfalls heute nicht daran denken, die wertvolle Kiste des annektierten Landes wieder herauszugeben.

Sie haben sich zwar bisher nicht mit viel Ruhm bedeckt, aber sie sind doch infolge ihrer Uebermacht in der Vorhand. Uebrigens hat für sie jeder Friedensschluß vor der wirklichen Vernichtung des Feindes geringen Wert. Die Araber von Tripolis würden sich natürlich nicht um die Kapitulation der hohen Pforte kümmern, auch die türkischen Offiziere würden wohl weiterkämpfen. Es ist eben nicht die Pforte, die den Krieg in Nordafrika führt, deshalb kann von ihr allein auch nicht der Friede geschlossen werden.

*

Das neue Kabinett Said.

Die Krise verläuft normal. Said lehnte zuerst die Bildung des neuen Kabinetts ab und nahm an, als der Sultan durch seinen Kammerherrn Lufti ihn wiederholt drängte. Im neuen Kabinett Said verbleiben Mahmud Schesket als Kriegsminister, Hurschid Pascha als Marineminister und Asim als Minister des Äußern. Der Minister des Innern Djelal wird voraussichtlich Unterrichtsminister und Talat oder Hadji Adil, einer der führenden Komiteeleute, dem große Energie nachgerühmt wird, Minister des Innern. Für die öffentliche Meinung ist von Wichtigkeit der Wechsel in der Stellung des Scheik ul Islam. Ihr bisheriger Titular war die Zielscheibe schärfster Angriffe wegen seiner angeblichen Zugehörigkeit zu einem Freimaurerorden. Der neue Scheik ul Islam wird Abdurhaman Resid, Rabi von Ägypten. Er ist von albanesischer Abstammung. Das neue Kabinett wird sich der Kammer vorstellen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

*Anlässlich des Jahreswechsels tauschten der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, der Minister des Äußern Graf v. Lehndorff und San Giuliano herzliche Glückwunschkommunikationen, in denen v. Bethmann-Hollweg und Graf v. Lehndorff die wärmsten Wünsche für den König von Italien und San Giuliano ebensolche für Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef ausdrückten.

*Es ist wahrscheinlich, daß nach Erledigung der nächsten Spionageprozesse im Hinblick auf die großen Schäden der Spionage das Spionagesgesetz umgeändert wird. Die Strafe für Spionage soll nicht mehr Festungshaft, sondern eine bedeutend stärkere werden.

*Wie in politischen Kreisen verlautet, wird sich Freiherr Marschall von Wiberstein, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, im Laufe des Jahres 1912 in den Ruhestand zurückziehen. Die besten Aussichten, sein Nachfolger zu werden, hat der deutsche Gesandte in Bukarest, Dr. Rosen. Ferner verlautet, daß der Gouverneur von Ostafrika, Freiherr v. Rechenberg, in den diplomatischen Dienst übernommen werden wird und den Gesandtenposten in Christiania erhält.

Amerika.

*Die Freunde Roosevelts stimmten bei einer Tagung der fortschrittlichen Republikaner Ohio's eine Resolution für La Follette nieder. Die „Times“ behauptet, Roosevelt habe La Follette's Ersuchen, die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten definitiv abzulehnen, zurückgewiesen.

Marokko.

*Aus Madrid wird dem „Echo de Paris“ gemeldet, daß nach Melilla mehrere Zentballons und Aeroplane gesandt werden sollen. Die spanische Regierung werde erforderlichenfalls ausländische Flieger anwerben lassen.

Der Krieg um Tripolis.

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Tripolis und Hom's ist nichts Neues zu berichten. Die italienische Kavallerie hat ihre Erkundungsritte bis Bir Akaba und Bir Eddin ausgedehnt und dort einige kleinere feindliche Trupps bemerkt, die aber insgesamt nicht mehr als etwa 500

Die persische Frage.

Das russische Generalkonsulat in Täbris hat eine Bekanntmachung erlassen, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, die Bazaar zu öffnen und ihre friedliche Beschäftigung wieder aufzunehmen. Die Ba-

zarordnung werde von den russischen Truppen aufrecht erhalten werden. — Die Waffen werden allmählich an die russische Obrigkeit ausgeliefert.

Der englische Kreuzer „Fox“ hat in Abuschehr ein indisches Infanterie-Regiment gelandet. Die Verluste auf englischer Seite bei dem Angriff auf den britischen Konsul umweit Ragerun belaufen sich auf fünf Tote und zehn Verletzte. Die Eingeborenen waren mit den neuesten Magazingewehren bewaffnet.

Zur Revolution in China.

Der Waffenstillstand ist abgelaufen. Die Republikaner haben von Wutschang aus ein Gewehrfeuer gegen Hanlang eröffnet.

Wie die Regierung bekanntgibt, haben 4000 Revolutionäre Hanlang angegriffen. Der Kampf dauert an. Die Kaiserlichen sind erfreut, daß der Abschluß der Verhandlungen, der, wie man annimmt, unzweifelhaft den Sieg der Republikaner bedeutet hätte, vermieden wird.

Nach Meldungen aus Uliassutai proklamieren die dortigen Mongolen die Autonomie und fordern den chinesischen Militärgouverneur auf, abzureisen. Als sich dieser weigerte, ersuchten die Mongolen den russischen Konsul um Vermittelung.

Die kaiserlichen Truppen ziehen sich 30 Meilen von der Linie der Hanlang-Bahn zurück. 40 000 Mann sind auf dem Rückzug. In Hanlang herrscht augenblicklich Ruhe.

In einer Audienz, die der Vertreter der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft mit Juanshikail hatte, machte dieser einen vergrämten, überarbeiteten Eindruck. Er erklärte, er habe von Anfang an eine kampflose Verständigung mit den Revolutionären erstrebt; zur Verwirklichung dieser Absicht, die bisher nicht gelungen ist, mache er jetzt den letzten Versuch. Er behaupte ferner, daß das Ausland die finanzielle Hilfe abgelehnt hat, da der Hof und die Prinzen in finanzieller Hinsicht ziemlich verfaulen. Er werde fortfahren, die konstitutionelle Monarchie zu vertreten.

Die Kaiserin-Witwe stellte der Peking-Verwaltung die Einkünfte des Hausschages auf die Dauer von zwei Monaten zur Verfügung.

Die „Morning Post“ meldet aus Schanghai: Drei Kreuzer der Revolutionäre sind in Tschifu angekommen, das als Basis für die Angriffe gegen Nord-China dienen soll.

Die Invalidenversicherung.

Am 1. Januar 1912 treten die neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in Kraft. Die Landesversicherungsanstalt Berlin gibt folgende Übersicht über die wichtigsten Neuerungen, welche vom 1. Januar an in Kraft treten.

1. In die Versicherungspflicht werden neu einbezogen unter der Voraussetzung, daß ihr Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark nicht übersteigt: a) Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, b) Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen, c) Angestellte in gehobener Stellung (in ähnlich gehobener Stellung wie Betriebsbeamte und Werkmeister), wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet.

2. Die Wochenbeiträge sind erhöht; sie betragen in Lohnklasse 1 16 Pfg. (bis jetzt 14 Pfg.), Lohnklasse 2 24 Pfg. (bis jetzt 20 Pfg.), Lohnklasse 3 32 Pfg. (bis jetzt 24 Pfg.), Lohnklasse 4 40 Pfg. (bis jetzt 30 Pfg.), Lohnklasse 5 48 Pfg. (bis jetzt 36 Pfg.) Es müssen also z. B. vom 1. Januar für weibliche Dienstboten 32-Pfg.-Marken und für männliche Dienstboten 40 Pfg.-Marken gekostet werden.

3. Vom 1. Januar ab werden Zusatzmarken zum Preise von 1 Mark auszugeben. Durch die Verwendung von Zusatzmarken wird der Anspruch auf eine Zusatzrente für den Fall der Invalidität erworben. Jeder Versicherte kann zu jeder Zeit und in beliebiger Zahl Zusatzmarken einer beliebigen Versicherungsanstalt in die Leistungskarte einlösen.

4. Die Leistungen der Invalidenversicherung sind erweitert. a) Neben Invalidenrente und Altersrente — der Versicherte auch Anspruch auf Hinterblie-

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

Herbert lächelte; ein zufriedener froher Ausdruck lag auf seinem mütterlichen, hübschen Gesicht; seine Augen leuchteten, als er erwiderte: „Mein Mädchen ist ein tüchtiges Mädchen, ihr Gefühl ist leuchtend und edel und ich möchte sie nicht anders haben, als sie eben ist. Ihr moralisches Gefühl wird, wie dies bei tugendhaften Menschen stets der Fall ist, immer über die Strömung des Herzens liegen; sie gibt sich eben Rechenschaft von ihren Handlungen und läßt sich nie von besten Empfindungen so weit beherrschen, daß sie darüber die heiligsten Pflichten vergäße, und was Du unter leidenschaftlicher Liebe verstehst, kenne ich, Gott sei Dank, nicht; das macht mir sie nur lieber und werter; denn ein leidenschaftliches Weib, das sich von ihren Sinnen beherrschen läßt und sich willenlos heißen Gefühlen überläßt, hätte ich niemals achten und darum auch nicht lieben können. Doch wir haben uns nie über dieses Kapitel verhandelt, können, trotzdem doch Deine Heirat mit Emilie von Norden ein Beweis war, daß Du besser bist, als Du scheinen willst und Dir Geist, Güte und Mäßigkeit mehr gelten, als Jugend und leidenschaftliche Liebeslust.“

Ein leiser Schatten lag über Ferdinands Antlitz; seine Zähne preßten sich auf die Lippen, und es verging eine geraume Zeit, ehe er antwortete: „Emilie verlangte von mir weder ein leidenschaftliches Gefühl, noch brachte sie mir es entgegen, und Du kannst unsere Verbindung nicht als eine Liebesheirat betrachten. Nein,“ fuhr er heftig fort, „sie liebte mich nicht, sondern —“

Er brach ab, und Herbert schaute verwun-

der zu dem Freunde auf; ein wilder Haß und Trotz lag in seinen Zügen, in seinen blühenden Augen; als er den fragenden, erkaunten Blicken Herbert's begegnete, zwang er sich zu einem Lächeln, das ihm aber nur schlecht gelang, und seiner Erregung nicht Herr, brach er das Gespräch ab, indem er, dem jungen Mann die Hand bietend, meinte: „Also auf Wiedersehen morgen Abend um elf Uhr in der Kaiserkrone oder übermorgen bei Dir, wo ich ja dann gleich Deinem Fräulein Brand meinen Glückwunsch zum neuen Jahre bringen kann.“

Herbert blickte ihm nach. „Was hatte er nur?“ meinte er kopfschüttelnd, „dieser Mensch ist und bleibt eine problematische Natur, man wird nicht klug aus ihm, und wenn man auch jahrelang mit ihm umgeht.“ Ferdinand befand sich am Vorabend des Sylvestersabends in einer seltsamen Erregung; das Gespräch mit dem Freunde hatte die kaum vernarbte Wunde aufgegriffen, und vor seinen Augen schwebten wieder die beiden Frauengestalten, die so mächtig in sein Leben eingegriffen hatten. Vor einigen Wochen war es ja jäh geworden, daß Emilie von Norden aus dem Leben geschieden, und Ferdinand hatte den Sterbetag durch solche Spenden an die Armen gehelligt; er hoffte dadurch die Ruhe seines Herzens wieder zu gewinnen, die tosenden Stimmen in seiner Brust zum Schweigen bringen zu können, und der eigenen Sophisterei, wie der Einflüsterungen Schulz's, der sich zum Mentor Ferdinand's aufzuwerfen suchte, war es fast gelungen; die quälende Erinnerung schloß wenigstens manchmal ein; allein durch Herbert's Worte war sie von neuem erwacht, und seine Gedanken verloren sich in die Vergangenheit, führten ihn zurück in jene Nacht, wo er das Vertrauen seiner Gattin schamlos mißbraucht, in jene Nacht, die ihn auf die Bahn des Verbrechens geführt, die ihn, er schauderte vor sich selbst zurück, im-

mer weiter und weiter in's Verderben gelockt, ihn ganz, ganz schuldig gemacht hatte. Das Bild Emilies, wie er es als Knabe geliebt und verehrt, wie es später, als sie ihm jenen großmütigen Vorschlag gemacht, vor ihm gestanden, edel und mild, entschlossen und doch gütig, schwebte vor seinen Augen, bis es sich in die Leidensgestalt der zum Tode Erschreckten, durch die Schuld des Vaters Tiefverletzten verwandelt, das in gerechtem Zorn sich von ihm wendete, nur mit Abscheu seiner gedachte. Seine aufgeregte, wilde Phantasie zauberte ihn zurück an das Lager der Kranken; er hörte wieder ihre Stimme; sein Blut wallte sieberhaft, die damals erlebte Szene stand deutlich vor seiner Seele, und das nie ruhende Gewissen raunte ihm das Wort „Mörder!“ zu. War es denn wahr? Verdiente er denn die Qualen, die er seit jener Nacht erduldet? Hatte er denn wirklich die grauenhafte Tat vollbracht, wirklich die Frau, die ihm seit seiner Jugend nur Gutes getan, die ihn geliebt hatte, wie eine Mutter ihr Kind, wie ein Weib den Geliebten liebt, für dessen Glück sie gern das eigene opfert, seine Wohlthäterin, getödtet? O, er wollte so gern seine Schuld verkleinern, sie als ein unseliges Produkt des Zufalls hinstellen, der grausam, unerbittlich gerade in jener Nacht das Leben der Kranken beendet; denn nicht durch das Pulver, das er in einer unglücklichen Zerstreuung vielleicht in einer zu großen Dosis gereicht, war sie gestorben, nein, nein, sie lebte ja noch, als er sie verließ, sondern weil ihre Schwäche zu groß, der Lebensnerv durch die lange Leidenszeit ertödtet worden war. Ein wenig mehr, ein bißchen weniger Opium, was sollte, was konnte das schaden? Doch, wer trug die Schuld, daß die zum Sterben viel zu junge Frau so krank geworden? Wodurch war das geringe Leiden seiner Gattin in das gefährliche Stadium gebracht? Was hatte ihn in jener Nacht in das Zimmer

Waisenrenten, welche besteht in Witwenrente, Waisenrente, Witwenrente, Witwengeld und Waisenaussteuer. Witwenrente erhält nur die b a u e r n d i n v a l i d e Witwe nach dem Tode ihres versicherten Ehemannes. Waisenaussteuer erhalten nur Kinder unter 15 Jahren. Witwenrente erhält nach dem Tode der versicherten Ehefrau nur der erwerbsunfähige Witwer (falls die Ehefrau aus ihrem Arbeitsverdienste den Lebensunterhalt der Familie bestritten hatte), solange er b e d ü r f t i g ist. Witwengeld erhält die versicherte Witwe nach dem Tode ihres versicherten Ehemannes. Die Waisenaussteuer wird den Waisen bei Vollendung des 15. Lebensjahres ausbezahlt. Keinen Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge haben die Hinterbliebenen solcher Versicherten, welche am 1. Januar 1912 bereits verstorben waren; desgleichen haben keinen Anspruch die Hinterbliebenen solcher Versicherten, welche am 1. Januar 1912 bereits dauernd erwerbsunfähig waren und dann verstorben sind, ohne inzwischen die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt zu haben. — b) Hat der Empfänger einer Invalidenrente Kinder unter 15 Jahren, so erhöht sich die Invalidenrente für jedes dieser Kinder um ein Zehntel bis höchstens zum 1/2fachen Betrage der Invalidenrente. Diesen Anspruch haben aber nur die Empfänger von Invalidenrente, deren Invalidität nach dem 31. Dezember 1911 eingetreten ist oder deren Krankenrente nach diesem Tage beginnt.

5. Die Minderleistung der Hälfte der Beiträge insbesondere bei Verheiratung weiblicher Versicherter fällt vom 1. Januar an weg. Durch freiwillige Weiterversicherung kann der Anspruch auf sämtliche Leistungen außerhalten werden.

6. Die Pensionen von Beamten und ähnliche Bezüge haben vom 1. Januar 1912 nicht mehr die Wirkung, daß neben ihnen eine etwaige Invaliden- oder Altersrente ruht. Die Renten kommen also vom 1. Januar 1912 neben den Pensionen voll zur Auszahlung.

7. In der Organisation der Invalidenversicherung treten folgende Änderungen ein: a) An Stelle der jetzigen „Unteren Verwaltungsbehörde“ tritt das Versicherungsamt. Bei diesem Versicherungsamt sind alle Ansprüche aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung anzumelden. Die Entscheidung über die Ansprüche erfolgt durch den Vorstand der Landesversicherungsanstalt. b) An Stelle des jetzigen „Schiedsgerichtes“ tritt das „Oberversicherungsamt“, welches, wie das frühere Schiedsgericht die Berufungsinstanzen gegen die Entscheidungen des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt bildet.

Aus aller Welt.

Selbstmörder Tat. In Berlin wurden durch einen Vorfälle am Neujahrstag drei Kinder bei einem Brande in der neuen Königsstraße getötet. Der Beamte bemerkte beim Bestellen von Briefen, daß aus einer Wohnung Rauch hervorquoll. Kurz entschlossen drang er ein und holte noch vor der Ankunft der Feuerwehr die in Lebensgefahr schwebenden Kinder ins Freie.

Ertrunken. Aus Kiel wird gemeldet: Drei junge Leute aus Laboe, unter ihnen zwei Brüder, die eine Segelbootsfahrt in der Strander Bucht unternahmen, sind beim Kentern des Bootes ertrunken. Ihre Leichen sind noch nicht gefunden worden.

Brandunglück. Ein schweres Brandunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in B a d a (Werra). In dem städtischen Verpflegungsbüro für Handwerksburschen, der sogenannten Herberge, ist durch einen Handwerksburschen eine brennende Petroleumlampe versehentlich umgestoßen worden. Sie fiel auf den Fußboden und explodierte. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß in kurzer Zeit Stube und Haus in Flammen standen. Es gelang den meisten Insassen, sich noch rechtzeitig zu retten, bis auf die zehnjährige Tochter des Herbergsvaters, die das Freie nicht mehr gewinnen konnte. Die 26jährige Schwester versuchte sie zu retten, was aber mißlang; beide Schwwestern fanden den Flammentod. Das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Opfer des Eises. Beim Gelauf auf dem Bicklarsee in der Umgebung von B i l l a c h sind 3 w i l d e r s o n n e n eingebrochen. Zwei Mädchen sind ertrunken.

Der geflüchtete Spion Zug. Der in Paris eingetroffene Hauptmann L u z bildet Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit sowohl in der Presse wie von Seiten des Publikums. Im Kriegsministerium scheint man einen Augenblick geschwankt zu haben, welchen Empfang

man dem Flüchtling aus Wien erteilen sollte. Schließlich ließ, wie die Zeitungen berichten, der Kriegsminister Meßmayer ihn sich vorstellen, um seinen persönlichen Bericht über seine Flucht entgegenzunehmen. Nur der „Figaro“ findet es nicht korrekt, daß der Kriegsminister den Hauptmann L u z persönlich empfing. Das Blatt hätte es für richtiger gefunden, wenn der Hauptmann in aller Stille seinen Dienst in Velfort wieder aufgenommen hätte. Wie die Zeitungen bemerken, ist Hauptmann L u z infolge seiner Leipziger Verurteilung als schuldig angesehen worden. Er muß deshalb der Form halber vor ein Kriegsgericht verwiesen werden, das ihn freisprechen wird. Der „Matin“ meldet Einzelheiten über die Flucht des Hauptmanns. Es geht daraus hervor, daß der Hauptmann mit französischen Offizieren in Verbindung stand, die ihm die Mittel zur Flucht lieferten. Sie schickten ihm täglich unter starkem Bindfaden Zeitungen; er sammelte diese Bindfäden und konnte sich daraus einen Strick machen. Außerdem schickte man dem Hauptmann jede Woche Bücher, in deren Einbanddecken sich Geld und Feilsinstrumente befanden. Auch wurde ihm durch eine unsichtbare chemische Korrespondenz mitgeteilt, wo ihn das zur Flucht bereitstehende Automobil erwartete. Der Hauptmann flüchtete über die österreichische Grenze und nahm den Zug über Wien und Mailand, um dann durch die Schweiz nach Frankreich zurückzukehren.

Tunnels-Einsturz. Bei S o r l i g ist ein im Bau befindlicher Tunnel an der neu projektierten Eisenbahnlinie Anjasschab—Nisch eingestürzt. Neunzehn Arbeiter sind verunglückt worden. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Es konnte aber noch nicht festgestellt werden, ob sich die Verschütteten noch am Leben befinden.

Die weißen Klippen bei Dover. Aus L o n d o n wird gemeldet: In der Nacht sind große Massen der historischen weißen Klippen bei Dover abgebrochen und in die See gestürzt. Das durch den Absturz verursachte Getöse war meilenweit hörbar. Eine mächtige Flutwelle erreichte Folkestone, wo außerhalb des Hafens liegende Kohlenriffe mehrere Fuß von dem Wasser gehoben wurden, so daß die Ankerketten rissen. Fischerboote tanzten auf dem Wasser wie Korken.

*

Die Berliner Massenvergiftungen. Die furchtbare Vergiftungsaffäre im städtischen Asyl für Obdachlose in Berlin hat bereits mehr als 50 Menschen das Leben gekostet, ohne daß es bisher gelungen wäre, der Seuche Einhalt zu tun, ja ohne überhaupt die Art und die genaue Ursache der Krankheit feststellen zu können. Das befallende Bild zeigt nun den Schauplatz der Massenvergiftungen, das von der Stadt Berlin errichtete und unterhaltene Asyl für die Vermissten der Armen der Großstadt. In dem im Norden Berlins gelegenen Asyl wurden naturgemäß sofort die umfassendsten Maßnahmen getroffen, um für den Fall, daß es sich um eine Infektionskrankheit handeln sollte, wenigstens eine Weiterverbreitung der Seuche nach außen hin vorzubeugen. So wurde die Anordnung getroffen, daß niemand, der im Asyl war, die Anstalt verlassen dürfe. Es blieben also 2400 Personen den ganzen Tag über zusammen. Selbstverständlich wurde auch niemand in das Obdachlosen Asyl hinein gelassen, obgleich hunderte und aber hunderte Einlass begehrten. Die Anstalt wird solange gesperrt bleiben, bis von ärztlicher Seite keine Bedenken mehr gegen die Wiedereröffnung des Betriebes vorliegen. Auch die Staatsanwaltschaft, die eingehend unterrichtet wurde, hat umfassende Maßnahmen angeordnet. Alle Ärzte der Anstalt und die Wärter bewegen ständig unter den Asylisten, um ihnen bei dem Auftreten von Krankheitserscheinungen sofort beihilflich zu sein.

Aus Deutschlands Geschichte.

Nachdruck verboten.

J a n u a r.

Es gibt keinen Monat, in welchem sich nicht wenigstens ein bedeutungsvolles Ereignis für Deutschlands Geschichte ereignet hätte. Sich an den Taten der Vorfahren, an den Werken der Gründer und Mehrer des deutschen Reiches zu erfreuen und Ausschnitte aus der Vergangenheit zu betrachten, ist für jeden Deutschen eine Stunde der Erholung. Und so sei mir gestattet, aus der Fülle der Ereignisse Monat für Monat ein Bild herauszugreifen, den Lesern und mir zur Erbauung.

Ein altes Jahr sank hinab, und schon die erste

Stunde des neuen erfährt ein Werk, welches mit ehernem Griffel in die Tafel der deutschen Geschichte für immer eingegraben ist. — Ich gedenke des 1. Januar 1814.

In der Kirche zu C a u b flatterten in der Neujahrsnacht des Jahres 1814 die Kerzen, und es war ein seltsamer Gottesdienst, den hier Pfarrer Ahles und ein Mann hielten, dessen Name noch heute das Herz eines jeden wehrhaften Deutschen höher schlagen läßt: Blücher.

Offiziere, unter ihnen besonders Major von Klüds, assistierten ihnen und ernste, weitersehe Männer, die Schiffer und Fergen von Caub, bildeten die Andächtigen. Am 26. Dezember 1813 hatte Fürst Blücher von Wahlstadt, der Marschall „Vorwärts“, eigenhändig an General Port geschrieben, daß er mit der schlesischen Armee am 1. Jänner über den Rhein gehen werde, und fast schien es, als ob er dieses kühne Versprechen nicht würde einlösen können, denn am 29. Dezember war er noch in Frankfurt, aber zwei Tage später traf er trotzdem schon in Caub ein, und in aller Stille und Heimlichkeit bereitete er am letzten Tage das Niesenfest vor. Und ein Teil der Vorbereitungen geschah hier an der Jahrestwende zu Caub.

Eine flammende Rede hielt der Orisppfarrer den mutigen Schiffern, von deren Anteilnahme das Gelingen des Werkes zum großen Teile abhing, dann ergriff Major von Klüds das Wort und in sachlicher Weise setzte er den begeisterten Zuhörern die Bedeutung des Augenblickes und des geplanten Unternehmens auseinander. Es galt, heimlich und geräuschlos im Dunkel der Neujahrnacht eine Schiffsbrücke über den Rhein zu schlagen, und den ersten Schritt in Feindesland unvermutet zu tun. Wie man eine Schiffsbrücke schnell mit primitiven Hilfsmitteln baut, davon sprach er ihnen, und die treuen Augen der Schiffer und Fergen flammten auf im alten deutschen, nie gebrochenen Heldenstolz. Und als er geendet, da trat der greise Blücher selbst auf die Treppe vor den Altar, die Kappe in der Hand, den alten Mantel um die Schultern geschlagen, und von Mund zu Mund flog sein Name, von Liebe und Ehrfurcht getragen. Er brauchte nicht viel zu reden, ein Jubelsturm durchbrauste die kleine Kirche, und im heiligen Feuer der Begeisterung schwuren ihm Schiffer und Fergen Treue und Gehorsam, sich zu der kühnen Tat bereit erklärend.

Bald lag die Kirche wieder still und verlassen, und still lagen die Schifferhäuschen in Caub und Umgebung, und in keinem wäre ein Mann zu finden gewesen. Aber draußen, am winterlichen Strome, da regte es sich in dieser Neujahrnacht geschäftig. Still wurden die Pontons und Rähne verankert, indes unfern des anderen Ufers die französischen Vorposten ahnungslos im vollen Sicherheitsgefühl — lag doch der breite Strom als sicherer Schutz zwischen ihnen und dem deutschen Heere — schliefen. Auf schwarzen Fittichen brauste der nächtliche Sturm über die rauschenden Bogen und warf die schwachen Rähne schaukelnd hin und her; aber Rahn um Rahn sagte sich fest aneinander, Wohlen und Bretter wurden darüber gelegt, und die schwingende, aber feste Brücke wuchs von Minute zu Minute. Immer leiser ward die Arbeit, je näher man dem anderen Ufer kam, und die Männer horchten inzwischen auf, ob nicht ein Hammerschlag, ein Kettenklirren das Ohr des Feindes erreicht habe. Aber der schlief fest und gut.

Gegen 3 Uhr morgens meldete ein Bote dem Marschall, der mit Zuversicht im Herzen das Werk der treuen Männer verfolgt hatte, daß die Brücke vollendet sei, und als von Caub herüber der Schlag der dritten Morgenstunde ertönte, da überschritten 200 brandenburgische Jäger als erste den breiten Strom. Da erwachten dann freilich die Franzosen, aber es war kein freundlicher Morgenröte, der sie aus ihrem Schlummer weckte. In raschem Anstürmen war bald die feindliche Vorpostenlinie zurückgeworfen, den wackeren Brandenburgern folgte das ganze erste Armeekorps und eine Abteilung der russischen Armee unter Langron. Am 1. Januar 1814 hatte der alte Haubegen mit Unterstützung der wackeren Schiffsleute von Caub den Weg nach Frankreich eröffnet. Am 17. Januar war er in Nancy und, von Sieg zu Sieg eilend, zog das Heer der Verbündeten am 31. März in Paris ein.

Unter den historischen Ereignissen, welche sich, bedeutsam für Deutschlands Geschichte, im Monat Januar ereigneten, wird stets der Rheinübergang am 1. Januar 1814 als leuchtender Punkt erglänzen, als strahlendes Beispiel für deutsche Treue und deutsches Heldentum.

der Kranken geführt, daß er sonst nie zu solcher Stunde betrat, welche Gedanken hatten ihn bestrahlt, als er, den Fieberworten seiner Gattin lauschend, erkannte, daß sie ihm seine Schuld nicht vergeben, daß er sie sühnen sollte?

Kalter Schweiß trat auf seine Stirn, seine Brust schnürte sich zusammen, als sollte er erstickt, und leise, abgebrochene Laute drangen über die bebenden Lippen. Und neben der bleichen Gestalt seines toten Weibes, deren letzten Blick er noch immer auf sich ruhen sah, stand Rätchens liebliches, rosiges Gesicht.

Sie lehnte an Herberts Brust und ihr silberhelles Lachen schüttelte ihn in die Brust; es war ihm, als müsse er sie von dem Freunde wegreißen, um sie in wilder Lust an sich zu pressen, um ihr zu sagen: „Du hast mich zu dem gemacht, was ich bin, und wenn ich zum Mörder geworden, so trägst Du die Schuld, denn Deine Liebe hat mich veredelt, und in Deinem Besitze wäre ich nie in die unselige, grausame Notwendigkeit, die mich zum Verbrecher gemacht hat, verlegt worden; Du mußt jetzt gut machen, was Du an mir gesündigt, Du sollst jetzt mein eigen sein, die Last teilen, die auf meiner Seele liegt.“ Und als er aus dem Halbschlaf erwachte, blieb das Traumbild in ihm als Wahrheit zurück, und seine Leidenschaft für die Braut des Freundes vermischte sich mit einem tiefen Groll gegen sie.

„Sie trägt die Schuld an meinem Unglück“, sagte er sich bitter, „und sie soll es büßen! Hahaha, Herbert wird es bereuen, daß er seines Glückes so sicher ist; ich will und werde sie besitzen und ihre Reue soll sie quälen, wie mich die Schuld, die ich auf mich geladen, quälte. Schuld hat recht, die Weiber sind nicht wert, daß man sie schont, und sie sind nur zum Unglück der Männer geboren. Sein Einfall, als Käufer des Gutes aufzutreten, war prachtvoll, er gibt mir Gelegenheit, häufig nach Sonntags zu fahren, und es muß mir gelingen, den Widerstand der Kleinen zu brechen. Und Herbert?

Daß, seine Vertrauensseligkeit entspringt seiner Arroganz oder seiner Dummheit — beides verdient Strafe.“

Trotz dieses Vorjubes aber, den er längst gesagt, wenn auch das Wie der Ausführung nur ganz unklar vor ihm schwebte, blieb eine quälende Unruhe in ihm zurück, die ihn zum ersten Male wieder, nach langer, langer Zeit am Abend in die liturgische Andacht der Schlosskirche führte.

Die Orgelklänge brausten an seinem Ohr vorüber, der herrliche Gesang der Chorsänger, die andächtig lauschende Menge, die ernst mahnenden Worte des Geistlichen übten einen überwältigenden Einfluß auf die aufgeregten Nerven des jungen Mannes aus, und wie im Traum verließ er die Kirche, um sich zur Soiree der Frau von Waldau zu begeben, deren Gast er seit dem Beginn des Winters wieder geworden war.

Mitten in dem Lärm der jubelnden Gäste summt ihm die Musik, der Text der Predigt im Kopfe herum und ein eigenartiges, banges Gefühl bemächtigte sich seiner. Die Redereien seiner Bekannten, das lustige, übermütige Lachen des Fräulein Abner, deren Kosterien heute spurlos an Ferdinand vorbeisüßten, da seine Seele von Rätchens Bild erfüllt war, riß ihn endlich aus dem traumhaften Zustande, und um Herr der eigentümlichen Stimmung zu werden, trank er ein Glas Champagner nach dem anderen, bis an Stelle der Schwermut eine übermütige Lustigkeit trat, die denn auch die Anderen mit fortzog und in eine nichts weniger als anmutige Ausgelassenheit überging.

Fräulein Abner hatte sich vertraulich neben Ferdinand gesetzt. Das hübsche Gesicht der Schauspielerin ist von dem Wein erhellt worden und die blauen Augen blühten in leidenschaftlicher Erregung über Ferdinand hin, der heute so anders erschien als sonst. Ein verdrießlicher Zug schwebte um ihren Mund, und als Ferdinand trotz der zärtlichen Blicke, die sie ihm zuwarf,

welt mehr Sinn für die feurigen Weine, als für die feurigen Augen an den Tag legte, ließ sie ihrem Unmut Worte: „Wissen Sie, Herr Ferdinand, wie Sie mir heute vorkommen? Als hätten Sie sich nicht mit Ihrer Frau geant, wie damals, als Sie nicht mehr spielen wollten und ich Ihren tugendhaften Entschluß wankend machte. Wenn Ihre Frau nicht tot wäre, was eigentlich ein Glück für Sie ist, da Sie gar nicht zum ehelichen Ehemann passen, würde ich glauben, Sie hätte Ihnen wieder eine moralische Pause gehalten. Ah — am Ende ist sie Ihnen im Traume erschienen, um Sie vor dem Umgange mit uns leichtsinnigen Menschen zu warnen; sie soll ja ein Muster von Ehrbarkeit und Tugend gewesen sein. Haha — Sie sehen wahrhaftig ganz so aus, als sei Ihnen ein Geistesstich begegnet.“

Ueberrumpelt lachend bog sie ihr glühendes Antlitz dicht an das Ferdinands, und ihr heißer Atem berührte seine Wangen — doch vor dem finsternen, zürnenden Blick des jungen Mannes wich sie erschrocken zurück und sich hastig in den Stuhl zurücklehnd, sagte sie halblaut: „Du, wie böse sehen Sie aus, — wahrhaftig, man könnte sich vor Ihnen fürchten,“ und als er aufsprang, mit leichtem Gruß das Zimmer verließ, meinte sie, sich gegen Herrn Schulz wendend, der ein häufiger Gast in den Waldau'schen Soireen geworden und sich lächelnd der schönen Freundin Ferdinands genähert hatte: „Ich glaube, in dem Kopfe des Herrn von Berg ist es nicht ganz richtig, oder,“ setzte sie mit einem forschenden Blick auf Schulz hinzu, „er hat ein böses Gewissen“, worauf dieser achselzuckend erwiderte, das könnten doch nur Sünden gegen die Liebe sein, — und darin bin ich kein kompetenter Richter, oder trauen Sie unserm Freund wirklich Schlimmes an?“ traute er lachend.

Fortsetzung folgt.

Gestohlen wurde in der Sylvesternacht ein Kratzeisen.

Der Wiederbringer erhält Belohnung. Näher
in der Expedition dieser Zeitung.

Erster Flörsheimer Schwimm- und Rettungsklub.

Sonntag, den 7. Januar, abends 8
Uhr, findet im „Karlshäuser Hof“ der
diesjährige

Winterball verbunden mit Konzert

statt, wozu die verehrliche Einwohner-
schaft Flörsheims hiermit höflich eingeladen
wird.

Getränke nach Belieben.
Für gute Küche ist bestens gesorgt.
Eintrittspreis 20 Bg.

Mit Schwimmergruß der Vorstand.

Grosse öffentliche Wähler- Versammlung

einberufen von der Nationalliberalen Partei im 1.
Rheinischen Reichstagswahlkreis.

Donnerstag, 4. Januar 1912, abends 8 Uhr
im „Schützenhof“ zu Flörsheim.

Tagesordnung:
1. Die Nationallib. Partei und die Reichstagswahlen.
2. Die politische Lage im Wahlkreis.
Referent: Herr Generalsekretär Brehm-Frankfurt a. M.
Hierrauf: Freie Diskussion.
Hierzu wird die gesamte Wählerschaft eingeladen.
J. A.: Brehm, Generalsekretär.



**COGNAC-
SCHARLACHBERG.**

Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
Bingen a. Rh.

Zu haben in Flörsheim bei
Drogerie H. Schmitt, Widererstraße.

Flechten

stets und trockene Schuppenflechte,
stroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art.

offene Füße

Reinhalten, Beseitigen, Aderheile, brennender Finger, alle Wunden sind sehr hartnäckig,
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandteilen, Dose 1, 15 u. 30 Bg.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Pa. Schmitt & Co., Weinbisch-Landau.
Fälschungen werden nicht
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 Bg.
Birkent., 3 Bg. Eigelb 20 Bg., Salicyl. 10 Bg., Jodl. 1 Bg.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage:
Apotheke zu Flörsheim.

Papier Wäsche

Marke
Herzog

empfehlen
Papierhandlung
H. Dreisbach.

An die Reichstags-Wähler des Wahlkreises Höchst-Homburg-Usingen.

In Nr. 303 des Höchstler Kreisblattes versucht die Nationalliberale Parteileitung, einen einfachen Tatbestand zu verdunkeln. Ich wiederhole: In der Kassenoberprüfung vom 5. Dezember zeigte ich eine Annonce, die in der Homburger Kreiszeitung am 25. Januar 1907 erschienen und mit „Viele freisinnige Wähler“ unterzeichnet war. Meine Behauptung, diese Annonce sei von nationalliberaler Seite ausgegangen und bezahlt worden, wurde vom nationalliberalen Vorstandstisch als Lüge bezeichnet. Da ich diesen entehrenden Vorwurf keinesfalls hinnehme, hat ich einen hochangesehenen Bürger, den Tatbestand festzustellen. Dieser Herr erklärt: „Aus den Geschäftsbüchern der Homburger Kreiszeitung geht unanfechtbar hervor, daß der nationalliberale Wahlausschuß die in Frage stehende, mit „Viele freisinnige Wähler“ unterzeichnete Annonce aufgegeben und ein Preis von 60 Mk. von dem nationalliberalen Wahlausschuß für dieses Inserat vereinbart worden ist.“ — Wollen Sie das bestreiten, Herr Dr. Beil? Nachdem die fortschrittliche Volkspartei öffentlich vor diesen Annoncen gewarnt, und festgestellt hatte, daß der Herr Dr. Beil niemals Mitglied der freisinnigen Volkspartei war, scheute sich der nationalliberale Wahlausschuß, das von ihm aufgebene Inserat offiziell zu begleichen und überließ die Regelung der von der Partei eingegangenen Verpflichtung einem nationalliberalen Parteimitgliede. Für die Öffentlichkeit ist es unerheblich, welches Parteimitglied der natl. Partei das Geld für das von dem natl. Wahlausschuß inszenierte Manöver hergegeben hat.

Aber noch mehr: Herr Dr. Beil übernimmt namens der nationalliberalen Parteileitung die ausdrückliche Verantwortung für die drei andern Annoncen, die gleichzeitig mit der „Viele freisinnige Wähler“ unterzeichneten von dem national. Wahlausschuß aufgegeben wurden. Diese Annoncen wurden also zugestanden. Maßen nicht nur von dem nationalliberalen Wahlausschuß aufgegeben, sondern auch offiziell bezahlt. Die erste Annonce richtet sich an „die nationalgefinnte Wählerschaft des Oberaunuskreises“ und bezeichnet den damaligen nationalliberalen Kandidaten Amtsgerichtsrat Lieber fälschlicherweise als „den Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien.“

Diese Irreführung der Wählerschaft erlaubte sich die nationalliberale Parteileitung, obwohl ein fortschrittlicher und ein Zentrumskandidat von bürgerlicher Seite aufgestellt waren!!!

Die zweite der Annoncen wendet sich an die „Nichtwähler von 1903“. In der Hoffnung, die politisch weniger Geschulten einzufangen, wird in dieser Annonce aufgefordert: Wählt den „Kandidaten der Liberalen“, den Amtsgerichtsrat Lieber-Idstein!

Der nationalliberale Wahlausschuß unterdrückt also hier die Zugehörigkeit seines Kandidaten zu der nationalliberalen Partei und stellt es so hin, als ob Herr Lieber der Kandidat aller Liberalen gewesen sei. Die dritte Annonce bringe ich ganz zum Abdruck. Sie lautet:

Freisinnige und Nichtwähler von 1903!

Wählt geschlossen: Lieber-Idstein.

Diese Aufforderung zum Parteiverrat in nacktester Form ist also — wie Herr Dr. Beil nicht mehr leugnen kann — offiziell von der nationalliberalen Parteileitung ausgegangen und auch — wie das Kassenbuch des Homburger Kreisblattes ausweist — von der nationalliberalen Parteikasse bezahlt worden. Ich erhebe somit vor aller Öffentlichkeit gegen die nationalliberale Parteileitung den Vorwurf, daß die nationalliberale Parteileitung bei der Reichstagswahl 1907 durch irreführende, den Tatsachen nicht entsprechende Annoncen unfaulernen Wettbewerb zum Zwecke des Stimmenfanges getrieben hat.

Ich erhebe aber auch gegen die nationalliberale Parteileitung den Vorwurf, daß sie im jetzigen Wahlkampfe sowohl in ihren Wahlreden, als in ihren Flugblättern zum zweiten Male die Wählerschaft irrezuführen versucht, wenn sie aus den falschen Zahlen von 1907 irgendwelche Schlüsse auf das tatsächliche Kräfteverhältnis der liberalen Parteien in unserem Wahlkreis zieht.

Wähler! Jeder ehrlich denkende Mensch, jeder im Herzen wahrhaft Liberale, zeige am 12. Januar, daß er die „nationalliberalen“ Machenschaften verurteilt! Wähler! Zeigt, daß Ihr Euch von den Mächtigen nicht auch noch die politische Ueberzeugung aufzwingen laßt. Wählt fortgeschritten!

Dr. Rothschild.

millionen gebrauchen gegen Husten

Seiherkeit, Katarrh,
Verstärkung,
Krampfen, Reizhusten

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugn.
von Aerzten u. d.
Privaten verbür-
gen den sicheren Erfolg.

Neuerst belöbteste u.
wohlgeschmeckt. Bonbons.

Paq. 25 Bg., Doz. 50 Bg.
zu haben bei

Apotheke in Flörsheim,
Martin Hofmann Bw.,
Gartenstraße 43.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges
jugendfrisches Aussehen u. schönen
Teint, deshalb gebrauchen Sie die
edle

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.

Preis à St. 50 Bg., ferner macht
der

Bienenmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weich und samtweich. —
Tube 50 Bg.

bei Heinrich Schmitt,
Franz Schäfer.

Stellung

finden Sie am
besten durch
ein Inserat am
richtigen Platz.

Kostenlose Beratung durch
Hansenstein & Vogler A. G.,
Aelteste Annoncen-Exp.,
Frankfurt a. M., Zell 45, I.

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstrasse 14. Fernsprecher Nr. 28.

Chemische Präparate und Drogen.
Sämtl. Verbandstoffe u. Artikel zur Kranken-
pflege.

Natürliche Mineralwasser
in stets frischer Füllung.

Medizinische u. Toilette-Seifen, Zahnpulver,
Mundwässer, Mittel zur Pflege der Haut:
Kaloderma, Sommerprossen-Creme, Mittel
gegen Mitesser, Warzenmittel, Kaiserborax,
Frostsalbe, Frostbalsam.

Feinster
Medizinal-Dorsch-Lebertran.
Scott's Emulsion und Kraft-Emulsion.

Stadt-Sparkasse Biebrich

mündelsicher

Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe
3 1/2 % mit Verzinsung vom Ein-
zahlungstage bis zum Rückzahlung-
tage.

Strengste Geheimhaltung bezüglich der
Sparguthaben, insbesondere dürfen
den Steuerbehörden keinerlei Aus-
künfte über die Spareinlagen gemacht
werden.

Für die Spareinlagen haftet die Stadt
Biebrich mit ihrem gesamten Ver-
mögen u. ihren gesamten Einkünften
Vermietung von Stahlstranfbächern zu 3,
6 und 10 Mk. pro Jahr in dem
nach dem neuesten Stande der Tech-
nik neu erbauten Tresor der Kasse.

Einzahlungen auch auf Postcheckkonto
Frankfurt a. M. Nr. 3923.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstr. 59.
Geöffnet von 8—12 1/2 und 3—5 Uhr.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissen-
schaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin
verbunden m. Fernunterricht
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. La-
teinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geo-
graphie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buch-
führung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthro-
pologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge.
Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 50.